

KRITISCHE MISCELLE

Der tägliche Empfang der Eucharistie im 3. Jahrhundert

Von Holger Hammerich

Raymund Kottje hat kürzlich in dieser Zeitschrift den Zusammenhang von täglicher Eucharistiefeyer und Zölibatsforderung in der westlichen Kirche untersucht.¹ Nach Kottjes Darstellung ist der Brauch, täglich die Eucharistie zu feiern, frühestens in der Mitte des 4. Jahrhunderts aufgekommen. Diese Sitte hat dann die Zölibatsforderung entscheidend intensiviert.² Es wird zwar anerkannt, daß Cyprian schon für das 3. Jahrhundert eine tägliche Eucharistiefeyer bezeugt. Weil sich aber über ein Jahrhundert lang kein Beleg für diese Praxis findet, auch Hilarius von Poitiers und Zeno von Verona noch vom täglichen Kommunionempfang, aber nicht von der täglichen Eucharistiefeyer reden, bezieht Kottje Cyprians Zeugnis auf einen Ausnahmefall, der durch die notvolle Situation der Verfolgung bedingt ist.³ Kottje stützt diesen Schluß also auf die besondere Lage der uns erhaltenen Quellen.

Nun ist aber seit langem eine Schrift bekannt, die dieses Vorgehen in Frage stellt. Es handelt sich um den pseudo-cyprianischen *Sermo De centesima, sexagesima, tricesima*, den Richard Reitzenstein 1914 erstmals ediert hat.⁴ Hugo Koch hat sich um den Nachweis bemüht, daß der Traktat sprachlich und gedanklich von Cyprian abhängig ist, und hat das 4. Jahrhundert als Entstehungszeit angesetzt.⁵ Diese Arbeit hat stillschweigende Billigung gefunden, bis in jüngster Zeit Jean Daniélou für die Schrift einen lateinischen jüdenchristlichen Kern aus dem 2. Jahrhundert, also noch vor Tertullian,

¹ R. Kottje, Das Aufkommen der täglichen Eucharistiefeyer in der Westkirche und die Zölibatsforderung, ZKG 82 (1971) 218–228.

² Kottje a.a.O. 227 f.

³ Kottje a.a.O. 220, 223 f.

⁴ R. Reitzenstein, Eine frühchristliche Schrift von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens, ZNW 15 (1914) 60–90. Hier wird nach Spalte und Zeile des Abdruckes MLS 1, 53–67 zitiert, weil dort spätere Verbesserungsvorschläge ange-merkt sind.

⁵ H. Koch, Die ps.-cyprianische Schrift *De centesima, sexagesima, tricesima* in ihrer Abhängigkeit von Cyprian, ZNW 31 (1932) 248–272.

angenommen hat.⁶ Die Ausführungen Daniélous beweisen aber nur, daß der Sermo judenchristliche Traditionen, wohl enkratitischer Herkunft, aus dem 2. Jahrhundert verarbeitet hat. Die Datierungsfrage ist immerhin wieder in Fluß gekommen. Würde man sie eingehend untersuchen und besonders die Möglichkeit einer von Daniélou lediglich behaupteten nachcyprianischen Redaktion des Traktates⁷ überprüfen, dann würde man ihn wohl – vorsichtig gesprochen – einer asketischen Gruppe im Nordafrika des 3. Jahrhunderts zuweisen. Für unser Thema ist die Datierung aber von untergeordneter Bedeutung. Selbst wenn man nach wie vor Koch in allen Stücken folgen möchte, gehörte *De centesima* doch so eng mit Cyprian zusammen und wäre so weitgehend von Cyprians Sprache und Denken durchtränkt, daß dieses Zeugnis es verbietet, Cyprians Ausführungen methodisch so zu isolieren, wie Kottje es tut.

Der Sermo *De centesima* stellt eine Aufforderung zum Martyrium in Form einer Predigt über Mt 13, 3–8 dar. Den Mt 13, 8 verheißenen dreifachen Lohn bezieht der Prediger auf die drei Klassen seiner Gemeinde, die Märtyrer, die Asketen, *agonistae*, und die gewöhnlichen Gemeindeglieder, *iusti*. In dem letzten Teil der Rede werden nun die *iusti* auf ihre Taufe hin angesprochen und zur Ehelosigkeit als Konsequenz der Taufe aufgefordert. In diesem Zusammenhang heißt es 63, 35–38: *qui corpus Christi sanctum sine intermissione diei suscipis, cur ut inlibatus ad medelam talem venire provocaris?* Für die gewöhnlichen Gemeindeglieder setzt diese Frage also einen täglichen Kommunionempfang voraus. Die Adressaten der Frage und der Kontext erklären, weshalb nicht gesagt wird, ob eine tägliche Eucharistiefeyer mit dem Kommunionempfang verbunden war oder nicht.⁸ Der Prediger will auf jeden Fall nur den Gemeindegliedern, die ehelos leben, gestatten, täglich den Leib Christi zu empfangen. Mindestens ein halbes Jahrhundert, bevor sich für die Priester tägliche Eucharistiefeyer und Zölibatsforderung bedingen, wird hier die Ehelosigkeit in Verbindung mit dem Kommunionempfang als Forderung an die einfachen Gläubigen gerichtet. Der Sermo, das ist dabei zu berücksichtigen, entstammt sektiererischem Milieu. In solchen Kreisen ist es oft üblich, Ansprüche, die sonst nur für Kleriker und Asketen gelten, an alle Gemeindeglieder zu richten.

Zu den wenigen greifbaren Einzelheiten aus der Situation der Gemeinde um *De centesima* gehört die Feststellung, daß ihren Gliedern gegenwärtig

⁶ J. Daniélou, *Le traité De centesima, sexagesima, tricesima et le judéo-christianisme latin avant Tertullien*, VC 25 (1971) 171–181.

⁷ Daniélou a.a.O. 171.

⁸ Man könnte erwägen, daß auf das Eulogia-Brot angespielt wird, weil nur vom *corpus Christi* die Rede ist. Dieser Brauch würde ins 4. Jahrhundert passen, vgl. A. Stüber, Artk. *Eulogia*, RAC VI 922 f. Doch Cyprian spricht sowohl von der täglichen Eucharistiefeyer Ep LVII, 3 (CSEL III 652 – Hartel); Ep LVIII, 1 (CSEL III 657 – Hartel) als auch vom täglichen Kommunionempfang *De dominica oratione* 18 (CSEL III 280 – Hartel), wie auch Kottje a.a.O. 220 Anm. 12. 13 beobachtet. Dabei läßt der letzte Beleg erkennen, daß er auf eine tägliche Eucharistiefeyer hin auszulegen ist. Man wird die Frage für *De centesima* also offen halten müssen.

wenig Möglichkeiten zum Martyrium geboten werden.⁹ Das widerspricht Kottjes Annahme, die tägliche Eucharistiefeier bei Cyprian sei ein durch die Verfolgungssituation bedingter Sonderbrauch, der sich nicht gehalten habe. Selbst bei einer Spätdatierung stützt De centesima Cyprians Zeugnis für eine tägliche Eucharistiefeier als übliche Praxis im Nordafrika des 3. Jahrhunderts und fordert dazu auf, den Entwurf Kottjes über den Zusammenhang zwischen dem Aufkommen der täglichen Eucharistiefeier in der Westkirche und der Zölibatsforderung entsprechend zu differenzieren.

⁹ 59, 40–42: quotquot enim ex praecepto tali proficiunt, licet martyrio sint privati, martyri(i fruct)um possidebunt; vgl. 65, 50–66, 3: non se dicant aliqui martyrio alienos fuisse, cum et hoc petendi potestas data sit . . .; 67, 1 f.